

XI . Wiener Symposium "Psychoanalyse und Körper"

Der Körper in der relationalen Psychotherapie

Tagung von **31.8- 2.9.2018**

Prä-Symposium am **30.8.2018**

Veranstaltungsort: Freudplatz 1, A – 1020 Wien, Sigmund Freud

PrivatUniversität

Wien Campus Prater

Donnerstag, 30.8.2018

9.00 – 19.00 Präsymposiums-Workshop mit Günter Heisterkamp

„Ist denn das so sicher, dass wir alle Bewegung sind, unser Leben nur als Bewegung zu fassen ist?“ (Adler 1926, 1982, S. 137)

Die Veranstaltung knüpft an den Selbst- oder Lebensbewegungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an. Was eine analytische oder tiefenpsychologische Therapie ausmacht und wie sie wirkt, wird entsprechend der morphologischen Seherfahrung Alfred Adlers an dem Prototyp einer verstehenden Mit-Bewegung erläutert und veranschaulicht. In Rollenspielen, in denen bedeutsame therapeutische Situationen eingerichtet oder nachgebildet werden, wird die Aufmerksamkeit auf das Ganze des Behandlungsgeschehens gerichtet. Es wird das belebende Wirkungsgefüge der Mit-Bewegung vom entwicklungshinderlichen der Benötigungen unterschieden.

Empfohlene Literatur:

Heisterkamp, Günter (2017): Von der Kooperation zur Mit-Bewegung. Zeitschrift für freie psychoanalytische Forschung und Individualpsychologie 4 (2) 2017, S. 1-

Geißler, P.; Heisterkamp, G. (2013): Einführung in die analytische Körperpsychotherapie. Psychosozial-Verlag, Gießen

Heisterkamp, G. (2002): Basales Verstehen. Handlungsdialoge in Psychotherapie und Psychoanalyse. Pfeiffer bei Klett-Cotta, Stuttgart

Max. Teilnehmerzahl: keine Begrenzung

Freitag, 31.8.2018

9-9:10 Begrüßung und Einführung

Chair: N. N.

9.10 – 10.00 Vortrag: Günter Heisterkamp

Nachbildende Supervision als Einübung in die analytische Psychotherapie

Das Verfahren der nachbildenden Supervision ist auf die allgemeine Frage bezogen, wie die Qualitäten des Seelischen, auf die wir uns in der psychoanalytischen Behandlung und Weiterbildung beziehen, im Sprechen darüber erhalten bleiben und wie grundlegende Formen der Vermittlung, Anleitung, Einübung und Beurteilung gefunden werden können. Die inszenierende Supervision kann die herkömmliche Form der Analyse von Behandlungsverläufen bereichern. Sie bietet fundierte Anregungen zur aktuellen Entwicklungsaufgabe der Psychoanalyse, nämlich die unmittelbaren Wirkungszusammenhänge zwischen PatientIn und TherapeutIn psychologisch zu erfassen und praxeologisch zu erschließen.

10.00 – 10.45 Vortrag: Thomas Stephenson

„Das ist ja unerhört!“, Was uns durch partizipative Relationalität alles zugemutet wird.

Sich für die relationale Version von Psychoanalyse bzw. Individualpsychologie zu entscheiden, bedeutet, aus der Komfortzone orthodoxer Abstinenz herauszutreten und in das "Schlachtfeld" Therapie einzutreten – und zwar ohne die eiserne Rüstung (fantasierter oder realer) Machtpositionen. Relationale TherapeutInnen riskieren sich als Ganzes und wagen rückhaltlose Hingabe. Dass das jedenfalls auch gleichzeitig das einzige wirklich effektive Gegenmittel gegen drohenden Missbrauch und Retraumatisierung ist, ändert nichts daran, dass es für die TherapeutInnen die maximale Herausforderung in ihrem ohnehin schon „unmöglichen“ Beruf darstellt - ohne Gefahrenzulage und 14. Gehalt. Der Vortrag erörtert einige „Zumutungen“ des Relationalen.

11.15 – 12.15 Workshops

Workshop 1: Julianne Appel-Opper

Heilsame Körperdialoge im interkörperlichen Feld

Im interkörperlichen Miteinander beeindrucken TherapeutIn und KlientIn einander. Die Gesten, Blicke, Rhythmen, Melodien und Kleinstbewegungen von KlientInnen sprechen uns unmittelbar körperlich an. Wir halten zum Beispiel die Luft an, wir verspannen uns, lehnen uns vor oder zurück, oder werden unruhig. Auf diese Weise kokreieren beide eine implizite Körper-zu-Körper-Kommunikation, parallel zu den gesprochenen Worten und im Schweigen.

Aber wie können solche interkörperlichen Kommunikationen weiter erkundet und so einer psychotherapeutischen Bearbeitung zugänglich werden?

An dieser Frage habe ich über viele Jahre praktisch und theoretisch gearbeitet und eine therapeutische Arbeitsweise entwickelt, mit der die TherapeutInnen ihre Resonanzen und Impulse den KlientInnen zur Verfügung stellt, ganz ohne Körperkontakt. Die Intervention wird zunächst verbal ausgesprochen. Der andere Körper hört die Intention und wird so eingeladen, eine sichere, stimmige Bühne für die Intervention mit zu gestalten. Erst nach dieser Phase wird die Intervention ausgeführt, wie zum Beispiel eine achtsam ausgeführte und für die KlientInnen sichtbare Kleinstbewegung. Die KlientInnen können so aus sicherer Entfernung auf ihre frühen impliziten Beziehungsmuster und -erwartungen schauen und diese gemeinsam mit dem TherapeutInnen weiter erkunden. Den präverbalen Mitteilungen der KlientInnen wird in der gleichen nonverbalen Sprache geantwortet und explizite heilsame körperliche Dialoge können entstehen.

Diese Methode der „relationalen Körper-zu-Körper-Kommunikation“ basiert auf Konzepten der Dialogischen Gestaltpsychotherapie und der Relationalen Psychoanalyse. Der Schwerpunkt des Workshops wird neben einer theoretischen/ methodischen Einführung bei der Selbsterfahrung liegen, um Körperdialoge zu erkunden.

Workshop 2: Jörg Scharff

Zwischenleibliche Aspekte der Kommunikation – Einübung in Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Kommunikation im therapeutischen Raum ist immer auch eine zwischenleibliche. Das Verstehen der Vorgänge im analytischen Feld bedarf eines Sich-Einlassens auf deren leibliche Dimension und eines Erspürens der unmittelbaren sinnlichen Einwirkung aufeinander. Hier blicken die TherapeutInnen nicht objektivierend auf das Geschehen, sondern lassen sich von ihm leiblich ergreifen. So gilt es, sich dessen gewahr zu werden, wie man vom leiblichen Äußerungsgestus der PatientInnen in Anspruch genommen ist und darauf antwortet, wie man umgekehrt aber auch mit dem eigenen gestisch-mimetischen Ausdruck auf die PatientInnen einwirkt. Die Unmittelbarkeit der zwischenleiblichen Kommunikation ist ein Erstes, dem oft erst in einem zweiten, nachträglichen Schritt ein Verstehen folgt. Im Workshop sollen anhand praktischer Beispiele und Übungen die Selbst- und Fremdwahrnehmung geschult werden, zum einen hinsichtlich des musikalischen Aspekts der sprachlichen Äußerungen (Ton, Rhythmus, Artikulation, »Sound« usw.,) aber auch der »Sprache des Leibes« mit seiner Gestik, Mimik, dem Gesamt seiner Bewegungsaura.

Empfohlene Literatur:

Jörg M. Scharff (2010): Die leibliche Dimension in der Psychoanalyse. Brandes& Apsel.

Sebastian Leikert/Jörg M. Scharff (2013): Korrespondenzen und Resonanzen. Psychoanalyse und Musik im Dialog. Brandes & Apsel.

Workshop 3: Thomas Stephenson

Was uns unterscheidet und was uns verbindet: Gemeinschaftsgefühl durch relationale Lebensbewegungen in Therapie und Forschung (Arbeitstitel)

In diesem "relationalen" Workshop wenden wir uns unseren Kernfragen zu, die wir als Menschen, TherapeutInnen und "SeelenforscherInnen" haben und ko-kreieren unter Anwendung der fokus:bildung-Technik individuen- und gruppenübergreifende Fragen, die uns unsere Kooperationsmöglichkeiten bei vollem Erhalt unserer Individualität zeigen.

Workshop 4: Christine und Peter Geißler

Einführung in körperbezogenes Arbeit im offenen Setting

Der Workshop ist gedacht für Kolleginnen und Kollegen, die bereits mit Patientinnen und Patienten arbeiten. Innerhalb der vier Blocks wollen wir vier zentrale Themenbereiche ansprechen und durch Selbsterfahrungsübungen anschaulich machen:

- Themenbereich Nähe / Distanz
- Themenbereich stimmlicher Ausdruck
- Themenbereich Augenkontakt
- Themenbereich Bewegung (Mimik, Gestik, Atmung usw.) und gemeinsame Bewegung (konkret-körperliche Interaktion)

Im Anschluss an die Selbsterfahrung wird das Vorgehen unter analytischer Perspektive gemeinsam reflektiert.

Mitzunehmen: Bequeme Kleidung, Augenbinde, Decke

Vorbereitungslektüre (optional): P. Geißler: Psychodynamische Körperpsychotherapie (Vandenhoeck & Ruprecht, 2017)

Workshop 5: Elisabeth Bingel

Der Hund hat auch einen Körper

Viele Psychotherapeutinnen und -therapeuten sind auch Hundebesitzerinnen und -besitzer und arbeiten in Anwesenheit ihres Hundes mit den Patientinnen und Patienten. Dadurch wird ein triadisches Setting hergestellt, das in der Regel aber nicht bewusst reflektiert und therapeutisch genutzt wird. Zwar wirkt sich die entspannende Präsenz eines „freundlichen Hundes“ ohnehin meist positiv aus. Wenn der Hund aber tatsächlich aktiv als Dritter in das therapeutische Geschehen einbezogen wird, ergibt sich eine Vielzahl von Möglichkeiten, die Inszenierungen impliziter Beziehungsmuster und das körperliche und emotionale Erleben aller an der triadischen Szene Beteiligten wahrzunehmen, zu mentalisieren und damit therapeutisch fruchtbar zu machen.

Im Vortrag sollen die zentralen Annahmen tiergestützter Interventionen vorgestellt und mit den in der relationalen Psychoanalyse bedeutsamen Konzepten des Szenischen Verstehens, des Embodiments und der Mentalisierung verbunden werden. Durch die vertiefende Diskussion und Anwendung auf praktische Fallbeispiele im Workshop soll der Rückbezug auch auf die dyadische Arbeit ohne Hund bzw. die therapeutische Arbeit in Gruppen ermöglicht werden.

Mittagspause

14.00 – 15.30 Workshops Fortsetzung (siehe oben)

Workshop 1: Julianne Appel-Opper

Workshop 2: Jörg Scharff

Workshop 3: Thomas Stephenson

Workshop 4: Christine und Peter Geißler

Workshop 5: Elisabeth Bingel

15.45 – 17.15 Forschungsdialoge

Forschungsdialog 1: Miriam Anders

Makro- und Mikroebene der Körperresonanz in der Psychotherapie

Makro- und Mikroebene der Körperresonanz in der Psychotherapie Zur Schulung introspektiver Beobachtungs- und Analyseprozesse können die in der Buddhistischen Philosophie und Tibetischen Medizin vermittelten Trainingstechniken, prozessbeschreibenden Modelle und Theorien wertvolle Beiträge leisten. Bereits bei der Untersuchung der Durchführung einfacher Techniken der Atemfokussierung und -regulation zeigten sich eine Vertiefung der Gefühlsreflexion nach einem Monat durchschnittlich zehnminütigem Training (Attersee Anders, 2016) und Veränderung des Selbstbezugs (Attersee Anders 2017). Während durch diese tägliche Anwendung der Trainingstechniken der *Aufmerksamkeitsfokussierung* (T1), *Wertungsfreien Beobachtung* (T2), *des Lösens des Greifens nach Gedankenketten* (T3) und *Lösens des Greifens nach Emotionen* (T4) (Attersee Anders, 2016) bei gleichzeitigem Erlernen von innerem Perspektivenwechsel signifikante Verbesserungen der Klarheit, gedanklichen und emotionalen Distanzierung und Gefühlsreflexion (Attersee Anders, 2016) entwickelt werden konnten, wurden bei deren Integration eine Veränderung der Perspektive wie auch Vertiefung der Wahrnehmung beschrieben (Attersee Anders, 2017). Im Laufe eines sechsmonatigen Trainings wurden einige auch in psychotherapeutischen Prozessen einsetzbare *Essentielle Aspekte* deutlich - bezeichnet als *Selbstbezug*, *Zu-sich selbst-Zurückkommen*, als *Bei-Sich-Bleiben*, *Selbstsicherheit* und innerhalb der *emotionalen und kognitiven Regulation* als *Kontrolle von Gedankenkreisen*, *Emotionsregulation* sowie auch als *Körperverständnis* und *Selbstanalyse*. Das Körperverständnis kann dabei als eine Grundlage für die Entwicklung der Fähigkeit der Analyse von Übertragungs- und Gegenübertragungsprozessen gewertet werden. Über die Prozessierung der Wahrnehmung eigener Befindlichkeit und der Befindlichkeit des Gegenübers in therapeutischen Prozessen mittels des Spiegelneuronsystems kann daher die Körperresonanz auf einer Mikroebene genutzt wie auch von Perspektivenänderungsmöglichkeit und Wahrnehmungsvertiefung ergänzt werden. Daher kann durch solche Nutzung von Körperresonanz in der Psychotherapie die therapeutische Beziehung selbst zu einem Instrument zur Modulation von geprägten Bindungsmustern und Beziehungserfahrung werden.

Forschungsdialog 2: Pohler Gerald

Forciertes Atmen in der Psychotherapie

Forciertes Atmen und Hyperventilation sind seit Reich (1972,1973) Bestandteil von Körper(psycho)therapien. Holotropes Atmen (Grof ,1988; Watjen, 2014) und Rebirthing (Orr und Ray, 1977; Jones, 1983) nützt ebenso forcierte Atmung, wie „neoreichianische“ Körpertherapien (Lowen, 1975; Baker, 1976; Petzold, 1977; Janov, 1996; Zimbroff und Hartmann,1999). Physiologische Untersuchungen zum forcierten Atmen sind aus dem Bereich dieser Körpertherapien weitgehend unbekannt. Cervantes und Puente (2014) fanden bei einer Untersuchung zum Holorenic Breathwork, forciertes Atmen ist dort ein wichtiger Therapiebaustein, eine Vergrößerung der HRV, sowie eine Reduktion von Angstwerten. Auch in der Verhaltenstherapie, insbesondere der Therapie von Angststörungen, (Teegen, 1985; Clark und Salkovsky, 1985; Clark, Salvovskys und Chalkley, 1986; Bass und Lelliott, 1989; Margraf, Göbel, und Schneider,1990; Margraf und Schneider, 1996) wurde forciertes Atmen unterschiedlich genützt, aber nicht als selbstständiger Therapiebaustein physiologisch untersucht. In einer eigenen Untersuchung (Nonn und Pohler) untersuchten wir Atemzentrierte Entspannung bei 20 Probanden mittels 2 Fragebögen, sowie Messung der HRV und der Hautleitfähigkeit. Die Auswertung der so erhobenen Daten zeigte signifikante Ergebnisse bei Fragebögen und HRV Messung, die einer Entspannung und eines verbesserten Wohlbefindens entsprechen.

Forschungsdialog 3: Christine Korischek

Der Körper der Therapeutin als Diagnoseinstrument und die chinesische Körpertechnik des „gereinigten Herzens“

Inspiriert von den Überlegungen des französischen Soziologen Marcel Mauss zu den „Techniken des Körpers“ wird im Referat über das Thema der Körper der Therapeutin als Diagnoseinstrument nachgedacht. In der Psychotherapie dient unter anderem die Gegenübertragung der Therapeutin, die sich auch in körperlichen Symptomen ausdrücken kann, als Weg zum Verstehen des individuellen Leidens der Patientin. Diese Fähigkeit der Wahrnehmung und die vertiefte Sensibilität trainiert die Therapeutin im Laufe der eigenen Lehrtherapie und im Besonderen in der eigenen Praxis. Mit einem Blick in den Kontext des chinesischen Qigong soll ein zusätzlicher Zugang zum Thema eröffnet werden. Die chinesischen Körpertechniken des Qigong umfassen eine Vielzahl an Kombinationen von Körperhaltungen bzw. Bewegungsformen, Atmung und Vorstellung. Diese werden in Kategorien wie daoistische, buddhistische und medizinische Schulen eingeteilt oder sind Teil des Trainings in der Kampfkunst. Im Referat wird eine Methode des Chanmi Qigong, einer der buddhistischen Qigong Richtungen zugeordnete Schule, vorgestellt. Die Methode des Tuna Qifa ermöglicht der Praktizierenden zunächst zur Regulierung der eigenen Gesundheit „altes“, „verbrauchtes“ Qi „auszuspuken“ und „neues“ aufzunehmen. Mit einer weiteren Spezifizierung dieser Methode, welche Methode des „Waschens des Herzens“ (Xixin Fa) genannt wird, kann die Praktizierende trainieren wie die Qi-Qualität einer Pflanze wahrgenommen und in späterer Folge der Zustand einer Patientin nach den Kriterien der chinesischen Medizin diagnostiziert werden kann. Mit dem Referat soll ein Versuch unternommen werden, diese Anweisungen aus dem Fundus der chinesischen Körpertechniken als Inspiration in die Diskussion und Praxis zu Körper und relationale Psychotherapie einzubringen.

Christine Korischek: Studium der Sinologie an der Uni Wien, Doktorats Studium an der SFU, Mitarbeiterin am Institut für transkulturelle und historische Forschung an der SFU

17.30 – 18.30 Vortrag: Volker Sommer

Wilde Gefühle. Haben Tiere Emotionen? (Arbeitstitel)

Wie fühlt es sich an, eine Fledermaus zu sein? Besitzen Schweine "Meinigkeit"? Können Hunde trauern? Vermögen Affen einander zu lieben? Während wir nicht bezweifeln, dass Menschen entsprechend mannigfaltig fühlen, wurde und wird oft bezweifelt, dass Tiere über ein reiches emotionelles Innenleben verfügen. Prominente historische Positionen einer bis heute kontrovers geführten Debatte verkörpert etwa Descartes mit seiner Behauptung, Tiere seien unbeseelte Maschinen; Darwin, der menschliches Gefühlsleben als Produkt langer Entwicklung begriff; Behavioristen, die die Wichtigkeit subjektiver Empfindungen radikal bestritten; bis hin zu zeitgenössischen Bewusstseins-Philosophen. Der Vortrag beleuchtet diese sich wandelnden Auffassungen über die Formen und Ursachen von Emotionen aus evolutionsbiologischer Perspektive und fragt nach den Konsequenzen, die sich daraus für unser Selbstverständnis und ethisches Handeln ergeben.

Samstag, 1.9.2018

9.00 – 9.45 Vortrag Ch. Geißler

Aus der Praxis des Arbeitens im offenen Setting

Der erste Teil ist ein Streifzug durch eigene körperliche Erfahrungen und Gedanken dazu vor und während der psychotherapeutischen Ausbildung. Im zweiten Teil erläutere ich das Feld möglicher Einbindungen des Nonverbalen und Körperlichen in den therapeutischen Prozess. Im dritten Teil wird dies exemplarisch anhand von Fallbeispielen nochmals konkret veranschaulicht.

9.45 – 10.30 Vortrag: Elisabeth Bingel

Der Hund hat auch einen Körper

Viele Psychotherapeutinnen und -therapeuten sind auch Hundebesitzerinnen und -besitzer und arbeiten in Anwesenheit ihres Hundes mit den Patientinnen und Patienten. Dadurch wird ein triadisches Setting hergestellt, das in der Regel aber nicht bewusst reflektiert und therapeutisch genutzt wird. Zwar wirkt sich die entspannende Präsenz eines „freundlichen Hundes“ ohnehin meist positiv aus. Wenn der Hund aber tatsächlich aktiv als Dritter in das therapeutische Geschehen einbezogen wird, ergibt sich eine Vielzahl von Möglichkeiten, die Inszenierungen impliziter Beziehungsmuster und das körperliche und emotionale Erleben aller an der triadischen Szene Beteiligten wahrzunehmen, zu mentalisieren und damit therapeutisch fruchtbar zu machen.

Im Vortrag sollen die zentralen Annahmen tiergestützter Interventionen vorgestellt und mit den in der relationalen Psychoanalyse bedeutsamen Konzepten des Szenischen Verstehens, des Embodiments und der Mentalisierung verbunden werden. Durch die vertiefende Diskussion und Anwendung auf praktische Fallbeispiele im Workshop soll der Rückbezug auch auf die dyadische Arbeit ohne Hund bzw. die therapeutische Arbeit in Gruppen ermöglicht werden.

11.00 – 12.00 Workshops (siehe oben)

Workshop 1: Julianne Appel-Opper

Workshop 2: Jörg Scharff

Workshop 3: Thomas Stephenson

Workshop 4: Christine und Peter Geißler

Workshop 5: Elisabeth Bingel

Mittagspause

14.00 – 15.30 Workshops Fortsetzung (siehe oben)

15.45 – 17.15 Forschungsdialoge

Forschungsdialog 4: Louisa Abramov

Die Rolle der Körper in der intersubjektiven psychoanalytischen Arbeit

Dieser Forschungsdialog beschäftigt sich mit der Rolle des Körpers als Manager, der contained, spiegelt, kommuniziert, transformiert, sich wehrt und Verantwortung übernimmt. Hierbei taucht die Frage auf inwieweit das Körpererleben und das Körperverständnis sowie gewisse Abläufe im Körper des Patienten einerseits, aber auch das Erleben und die Abläufe des Therapeuten andererseits Einblick in das Unbewusste des Patienten geben.

Im Hinblick auf den Patienten gibt sein Umgang mit dem Körper, seine subjektive Verbindung zwischen Körper, Geist und Psyche, sein Körpererleben und seine Körperwahrnehmung beispielsweise Aufschluss über: eingespeicherte unbewusste Copingstrategien, Fixierungen auf bestimmte Entwicklungsstadien, strukturelle Reife, gewisse Abwehrmechanismen und den Modus der Verarbeitung. Diese These soll mithilfe von kurzen Auszügen aus Fallbeispielen und theoretischen Aspekten untermauert werden.

Den Therapeuten betreffend gibt dessen Gegenübertragungsreaktion wie in etwa plötzlichen Schweißausbrüche in den Sitzungen, Atemnot oder extreme Müdigkeit u.a. Hinweise auf: einverlebte Objekte, unverarbeitete Traumata, unausgesprochene Symptome oder unbewusste Konflikte.

Auch diese These soll mit kurzen Auszügen aus Fallbeispielen und theoretischen Aspekten untermauert werden.

Forschungsdialog 5: Julia Karaian

Die Berücksichtigung der erotischen und sexuellen (Gegen)- Übertragung in der individualpsychologischen Ausbildung an der Sigmund-Freud-PrivatUniversität Wien

Nach Abschluss des individualpsychologischen Fachspezifikums hatte die Autorin einerseits das Gefühl nicht genügend auf die erotische und sexuelle Übertragung/Gegenübertragung, die

Verliebtheit im Therapiesetting und deren Umgang damit vorbereitet worden zu sein und andererseits dass diese Themen nicht in der gewünschten Tiefe in der Ausbildung behandelt worden sind.

Ob diese Wahrnehmung mit AbsolventInnen und PsychotherapeutInnen i.A.u.S. der Individualpsychologie an der Sigmund Freud Universität geteilt wird oder nur der subjektiven Wahrnehmung der Autorin zugrunde lag, galt es in ihrer Abschlussarbeit herauszufinden. Das konkrete Ziel der Forschung lässt sich auf die Beantwortung folgender Forschungsfrage zuspitzen: Wird man als angehender Therapeut bzw. angehende Therapeutin im Zuge der individualpsychologischen fachspezifischen Ausbildung auf die erotische und sexuelle Übertragung/Gegenübertragung und deren Handhabung vorbereitet? Mittels Fragebogen sowie Lehrbuch- und Lehrplananalyse wurde der Forschungsfrage auf den Grund gegangen.

After having finished her University studies in individual psychology, the author still felt unprepared for the erotic and sexual transference/countertransference between her and her patients nor had she any idea how to deal with them. She furthermore felt the importance of these topics to be handled in the desired depth within the individual psychological training.

Based on these findings, the author tried to find out in her thesis, whether her perception was shared with graduates and psychotherapists i.A.u.S. of the individual psychology at the Sigmund Freud University or based only on her subjective perception. Therefore, the specific aim of the research can be put into the following research question: In the process of individual psychology-specific training do prospective therapists get prepared for erotic and sexual transmission/countertransference and the handling of it?

The research question was examined in a questionnaire as well as in textbook and curriculum analysis.

Forschungsdialog 6: Birgitta Schiller

Spurensuche nach dem Körper in der Psychotherapie

Diese Fragen möchten wir, das Institut für qualitative Psychotherapieforschung der SFU, offen in den Raum stellen. Die Beschäftigung mit der Frage nach dem Körper und dem Körperlichen in der Therapie hat damit begonnen, dass wir bemerkt haben, dass das Credo „Es gibt keinen Körper ohne Seele“, so scheint es zumindest, in unserer Gesellschaft angekommen ist.

In diesem Sinne könnte man nun der Frage nachgehen ob und wie Psychotherapeuten auf der anderen Seite den Körper in den psychotherapeutischen Prozess miteinbeziehen.

So sind Umstände wie der Schlafrythmus, Ernährung, Sexualität, sportliche Betätigungen, Medikation, hormoneller Status, chronische Erkrankungen, physische Schmerzen wichtige Aspekte für das psychische Wohlbefinden. Obgleich in Lehrbüchern natürlich als wichtiger Aspekt in der Diagnostik beschrieben, gehen wir der Hypothese nach, ob Fragen nach dem Körper, Miteinbeziehung des Körpers in Interventionen und Beobachtung von körperlichen Veränderungen im Prozess explizit verortet werden.

Seitens der Medizin werden Soma-Psyche Interaktionen mittlerweile mit-gedacht, so zum Beispiel im Spezialgebiet der Psychoneuroimmunologie. Dort werden spezifische Biomarker und das psychische Befinden anhand von engmaschigen interdisziplinären Untersuchungen korreliert. Auf der Seite der Psychotherapiewissenschaft beschäftigt die Wechselwirkung von körperlichen Komponenten und psychotherapeutischer Therapieplanung: Was passiert in der Menopause; wie ist das Körpererleben bei Computerspielsüchtigen; gibt es Psyche-Soma Konzepte aus anderen Disziplinen (z.B. Yoga) die für die Psychotherapiewissenschaft nutzbar sind; wieviel Körperwissen benötigt es in der Ausbildung zum Therapeuten; welche Konstrukte gibt es um den „weiblichen“, „männlichen“ Körper und wie denken und empfinden wir unsere Körperlichkeit; können wir in der Therapie den trennenden Dualismus überwinden und kann durch den Holismus die therapeutische Beziehung erklärt werden,

wie wirken sich kulturelle „körperliche“ Aspekte in der Therapie aus; was liegt hinter dem Embodiment und dem Mindfulness-Trend; und gibt es bereits bei klassischen Autoren wie Adler oder Alexander Ansätze, die sich in der modernen Psychoneuroimmunologie weiter-denken lassen?

Das Forschungsteam des Instituts für qualitative Psychotherapieforschung kooperiert mit dem Institut für Psychosomatik der SFU PTW und MED und befindet sich in der Vorbereitungsphase einer klinischen Ambulanzstudie. Es würde uns sehr freuen, mit Ihnen mögliche Ansätze zur klinischen Forschung zu diskutieren.

Birgitta Schiller, Ivana Dragic, Himanshu Giri, Elitsa Tilkidzhieva, Isabella Wagner, Eva Wimmer, Kathrin Mörtl

17.30 – 18.30 Vortrag: André Sassenfeld

Die Wenden der gegenwärtigen Psychoanalyse

Es ist möglich, die gegenwärtige Psychoanalyse durch sechs grundlegende Wenden mit zahlreichen theoretischen und klinischen Implikationen zu definieren. Eine dieser Wenden ist die Wende hin zum Körperlichen, relational verstanden als nonverbale, intersubjektive Grunddimension von Erfahrung und Beziehung. Dieser Vortrag beschreibt einige fundamentale analytische Begriffe zu Subjektivität und Intersubjektivität, die diese Wende hin zum Körperlichen in der Theorie und Praxis der relationalen Psychoanalyse ausgearbeitet hat.

Sonntag, 2.9.2018

9.10 Diskussion „Zukunft“ („jung“ & „alt“)

10.15 – 11.00 Vortrag: Peter Geißler

Eine Schreierfahrung im achten Jahr eine Therapie

Der Vortrag handelt von einer Patientin, die ich seit acht Jahren behandle und bei der die Arbeit im offenen Setting in einer Stunde in einer intensiven Schreierfahrung gipfelte. Über die betreffende Stunde wird im Vortrag berichtet ebenso wie – in verdichteter Form - über den jahrelangen Prozess. In der an den Vortrag anschließenden Diskussion wäre mir wichtig miteinander zu erarbeiten, ob es sich beim hier vorgestellten Beispiel um einen seltenen Einzelfall handelt bzw. wenn ja, worin die Schwierigkeiten bestehen derartige kathartische Erfahrungen innerhalb der Einzeltherapie zuzulassen oder auch zu fördern.

11.30 – 12.15 Vortrag: Jörg Scharff

Zwischenleibliche Aspekte der Kommunikation – Einübung in Selbst- und Fremdwahrnehmung.

Kommunikation im therapeutischen Raum ist immer auch eine zwischenleibliche. Das Verstehen der Vorgänge im analytischen Feld bedarf eines Sich-Einlassens auf deren leibliche Dimension und eines Erspürens der unmittelbaren sinnlichen Einwirkung aufeinander. Hier blicken die TherapeutInnen nicht objektivierend auf das Geschehen, sondern lassen sich von ihm leiblich ergreifen. So gilt es, sich dessen gewahr zu werden, wie man vom leiblichen Äußerungsgestus der PatientInnen in Anspruch genommen ist und darauf antwortet, wie man umgekehrt aber auch mit dem eigenen gestisch-mimetischen Ausdruck auf die PatientInnen einwirkt. Die Unmittelbarkeit der zwischenleiblichen Kommunikation ist ein Erstes, dem oft erst in einem zweiten, nachträglichen Schritt ein Verstehen folgt. Über Vortrag und Seminar soll die Selbst- und Fremdwahrnehmung geschult werden, zum einen hinsichtlich des musikalischen Aspekts der sprachlichen Äußerungen (Ton, Rhythmus, Artikulation, »Sound« usw.) aber auch der »Sprache des Leibes« mit seiner Gestik, Mimik, dem Gesamt seiner Bewegungsaura. Zugleich soll die therapeutische Relevanz jener Momente herausgestellt werden, in denen es zu einer spezifischen stimmigen Resonanz, aber umgekehrt auch zur Dissonanz zwischen PatientIn und TherapeutIn kommt.

12.15 – 13.00 Abschlussdiskussion (Feedback, Ausblick)

Appel-Opper, Julianne, Dipl. Psych., Psychologische Psychotherapeutin, Integrative Gestalt Psychotherapeutin bei United Kingdom Council for Psychotherapy, Supervisorin, Univ. Birmingham, U.K., tätig in eigener Praxis in Berlin und international als Lehrbeauftragte und Ausbilderin. (D). www.thelivingbody.de

Bingel, Elisabeth, Dr. phil. Psychologische Psychotherapeutin nach C.G. Jung, Supervisorin. Langjährige Forschungstätigkeit im Bereich Innerfamiliale Sozialisation und Entwicklung in den ersten Lebensjahren sowie Säuglingsbeobachtung. Zusätzliche Weiterbildungen in Psychoenergetik und Analytischer Körperpsychotherapie, Mitglied im Steißlinger Kreis und im überregionalen Arbeitskreis psychoanalytisch orientierter Körpertherapie AGK2P. Musikerin.

Geißler, Christine, Dr. phil., ist Psychoanalytikerin (Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse) und klinische und Gesundheitspsychologin., Psychotherapeutin in freier Praxis tätig in Wien und Neu-Oberhausen, Supervisorin. Ausbildung in Traumatherapie. www.geissler-info.at

Geißler, Peter, Dr. med. Dr. phil., Begründer und Veranstalter des Wiener Symposiums „Psychoanalyse und Körper“ und Herausgeber der gleichnamigen Zeitschrift im Psychosozial-Verlag. Psychotherapeut in freier Praxis, Lehranalytiker (Fachspezifikum Individualpsychologie an der SFU Wien), Herausgeber des Lehrbuchs „Psychoanalyse der Lebensbewegungen“ (gemeinsam mit Günter Heisterkamp). Sachverständiger für das Fachgebiet Psychotherapie. www.geissler-info.at

Heisterkamp, Günter, Univ.-Prof. im Ruhestand, Dr. phil., Dipl.-Psych., zuletzt: Universität Essen (Fachgebiete: Pädagogische und Klinische Psychologie); Lehranalytiker (DGPT, DAGG, DGIP); Gruppenanalytischer Teamsupervisor und Organisationsberater (DAGG); Ausbildung in Bioenergetischer Analyse (CBT). Zahlreiche Veröffentlichungen zur körperlichen Dimension des psychotherapeutischen Wirkungsgeschehens sowie zur Atmosphäre und zur Freude in Psychotherapie und Psychoanalyse. Neuerdings sind mehrere Publikationen zum Glück der Großelternsituation hinzugekommen.

Sassenfeld, André, Univ. Dozent im Ausbildungsbereich klinische Psychologie und Persönlichkeitstheorien, klinischer Psychologe und Erwachsenenpsychotherapeut in freier Praxis, Ausbildung in relationaler und intersubjektiver Psychoanalyse, Bindungstheorie in der Erwachsenenpsychotherapie, Neuropsychoanalyse, Körperpsychotherapie und Jungscher Psychotherapie, MA in Jungscher Analytischer Psychologie, Santiago de Chile (RCH). <http://www.sassenfeld.cl/Andre/index.html>

Scharff, Jörg, Dipl. Psych., Dr. phil., Psychoanalytiker in eigener Praxis, Lehranalytiker und Dozent am Frankfurter Psychoanalytischen Institut. Kronberg (D).

Sommer, Volker, Prof. Dr., Anthropologe und Primatologe, University College London (GB). http://www.ucl.ac.uk/anthropology/staff/v_sommer

Stephenson Thomas, Univ. Prof. Dr., verbindet als klinischer Psychologe, habilitierter Bildungswissenschaftler, Lehranalytiker eines Fachspezifikums (Individualpsychologie), Universitätsprofessor für Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud Universität Wien und Obmann des Vereins fokus:bildung mehrere interdisziplinäre Arbeitsfelder mit Fragestellungen im Überschneidungsfeld zwischen Psychotherapiewissenschaft und Pädagogik.